Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 46

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier,
Ein altes Finanzgenie,
Den seine Budgets nie täuschten
Und seine Rechnungen nie.

Drum darf ich ein Wörtlein drein reden,
Ob Bundesbank oder Privat,
Dieweil diese Frage ganz richtig
Seine empfindlichen Seiten hat.

Nun sag' ich, ich will die Privatbank,
Obschon mir noch keine holf,
Denn unsere Staatsbank, die frißt ja
Mit Stumpf und Stiel — der Wolff.

In der christlichen „Herberge zur Heimat" in Basel soll der Hausknecht mit dem Gummischlauch (à la Berliner Spitzel) auf renitente Gäste der Herberge dreinschlagen.

Ist das christlich? Jawohl!

Christus trieb die Geldwechsler mit Schlägen fort, der christliche Hausknecht aber die Nicht-Geldwechsler. Geringer Unterschied!

Schweizerisch-chinesischer Salat für Nimrode.

Die Jagd ist schon in Vorbereitung,
Derch—ef—derb—erner Yol—kes zi—tung
Denkt einen Hasen einzufangen
Un—dist—ber—eits—in—szyg geg—ang—en.
Zu diesem Zweck hat er aufgeboten
Eyn heerv—on—bou—ern un—dvon—gno—ten,
Und sein erlauchtes Contingent
Imst—urm—schrit—nachd—erb—eut—e—rennt.
Er ist stets dabei, wo's zu schnabeln gibt,
Die—wiel—erf—ett—eb—rat—en—li—ebt.
Sein Ziel ist ein feister Bundeshase,
Dür—mat—ten—ha—tein—e—fey—ne—na—se
Und macht's nicht wie die sieben Schwaben,
Die—wey—lan—dnichts—gef—ang—en—ha—ben,
Weil keiner sich an das Thier gewagt.
Nei—n'si—stei—ne—ern—ste—ha—senj—agd.
Dürmatten geht natürlich voran
Un—dwill—als—erf—ter—denh—af—en—fahn.
„Wenn wir den erwischen, tapf're Schaar,
Gib—tsi—mmer größ—re, ja—rfü—rjar".
— Also lautet Dürmatten's Feldgeschrei —
„Drum—dran—fun—dran! die—jag—dist—frei!"
Doch der Has' ist nicht von der feigen Rassen,
Die—sich—ruh—igf—ang—en—un—dbra—ten—laf—sen,
Er trägt im Herzen Löwenmuth
Un—dwill—sich—weh—ren—fyr—sei—nblut.
Drum springt er zurück jetzt, bitterbös,
Un—dfaf—stdyr—mat—ten—amg—e—krös,
Zersaust ihm, daß es eine Art,
Deng—rau—enb—orst—ig—en—zie—genb—art.
Auch and're Thiere des Waldes zu Haufen
Kom—menj—etzt—demh—af—en—zuh—ülf—eg—el—aufen.
Bei diesem Anblick auseinander
Stieb—tdje—schard—es—gro—ßen—Al—ex—an—der,
Und ihr Führer verzweifelt am Boden sich wälzt,
Die—weil—derh—as—yhn—wei—dlich—pelzt
Und endlich in allerkläglichster Pose,
Zie—hter—abm—it—abg—ef—äg—terh—of—e.
Nachdem er hat schwören müssen, den Hasen
Zul—af—sen—inr—uh—ew—eiterg—ra—sen.

Im Alterthum, da gab es Philosophen edler Art,
Glatzköpfige mitunter, mitunter mit dornigem Bart;
Sie strebten alle nach Wahrheit, sie rangen alle nach Licht;
Und wer was Anderes wollte, war kein Philosophe nicht.
Dafür gibts zahllos heute Jünglinge, grundgescheit,
Systeme destillirend aus alt und neuer Zeit.
Nach Weisheit kühn zu ringen, wär' viel zu gering für sie;
Doktoren sind sie alle, doch Philosophen nie!

Die delphische Pythia in Außersihl.

Ich wandre nach Limmatathen und schwenke nach Außersihl,
Wo mir von künftigen Dingen die Pythia reden will.
Dort sitzt sie auf goldenem Dreifuß, — doch nicht auf einem Jud —
Auf einem goldigen Dreifuß sie fein orakelnd ruht.

Was früher geschehen und was noch gegenwärtig geschieht,
Darüber sich mein Antlitz erzürnt in Falten zieht,
Ich möchte die Pythia bitten, den Schleier zu lüften mir doch,
Und mich laß' gnädig blicken in's delphische Zukunftsloch.

Ich möchte gar gerne wissen, wie lange es noch geht,
Bis die Gotthardaffäre nicht mehr in allen Zeitungen steht.
Dann möchte ich inne werden, wenn Falb sich nicht mehr irrt,
Und wann die Jura-Simplon-Bahn einmal nobel wird.

Ich möchte auch wissen, ob morgen der Beutezügler siegt;
Wenn nicht, ob er in Zukunft sich den Gesetzen fügt.
So was hätt' ich zu wissen von Pythia begehrt;
Das wären die 5 Fränklein, die sie verlangt, wohl werth.

Chueri: „O Rägel, was ich für e Täubi ha über dä säb, ich wüßt bigostli nüd, was i thät, wenni wur dranane laufe."

Rägel: „Recht händer, Chueri, de Chopf söttmer em abhaue, ungspitzt in Bode-n-inne schlah und nachher under d'Gipsstampfi leggä, bis Umppelaschi von em gäb."

Chueri: „Jä, jä, vu wemm redeterä, Rägel?"

Rägel: „Vu wemm ächtä —"

Chueri: „Dumm's Züüg, ich meine de letscht Suuser, womr jetzt na cha ha und womr verbotte-n-ischt z'trinke!"

Rägel: „Ach, gömr vum Stand ewegg!"

Baruch: „Herr Architekt, wollte Ihnen sagen, daß ich will bauen eine schöne Villa, muß haben ein schönes Boudoir für —" (wird unterbrochen durch den Eintritt von)

Baruch (Sohn): „Herr Architekt, wollte Ihnen sagen, daß ich bin der Sohn meines Vaters,"

Architekt: „Daran zweifle ich nicht."

Baruch (Sohn): „Meine der Sohn meines Vaterlieb, der Ihnen sitzt gegenüber und wollte Ihnen sagen, daß Sie dürfen nicht bauen eine schöne Villa für mein Vaterlieb — Vaterlieb will heiraten mit 60 Jahren die schöne Rebekka mit 20. Vaterlieb ruinirt die ganze Familie."

Baruch (Vater): „Herr Architekt, will beweisen, daß nicht ist wie mein Sohn sagt: Sehe ich die schöne Rebekka an, werd' ich jünger um 20 und bin dann 40 Jahre, sieht mich die schöne Rebekka an, wird sie vor Schreck älter auch 20 macht wieder 40 Jahre. Paßt genau; die Villa wird gebaut mit schön Boudoir!"

Geglückte Werbung.

Der Assessor Lustig bemüht sich um die Gunst einer jungen Dame, begegnet aber stets einer kühlen Aufnahme. Das schreckt den Assessor jedoch nicht ab. Er macht in der Familie der Dame Visite und weiß sich als ständiger Hausfreund bei allen einzuschmeicheln:

Mit Vater und Onkel der Geliebten spielt er Jaß.

Mit der Mutter besucht er die Modemagazine und trägt ihr die Päckchen nach.

Der Schwester macht er den Hof.

Dem jüngern Bruder bietet er Cigarren an.

Mit der Busenfreundin tanzt er so viel als möglich.

Der Tante hält er das Garn und hört aufmerksam ihren Erzählungen zu.

Für das kleine Schoßhündchen hat er stets Leckereien in der Tasche.

Natürlich muß die junge Dame schließlich, bestürmt von Eltern, Geschwistern, Onkel, Tante und Hündchen, ihr Jawort geben.

Richter: „Der Angeklagte ist zu einer Woche Gefängniß verurtheilt, weil er zehn Kilo Käse gestohlen hat."

Zuhörer (zu seinem Nachbar): „Hörst du? Für zehn Kilo Käse nur eine Woche. Dafür könnten wir auch einmal Käse stehlen."

Mutter: „Hast du gehört, der neue Fürsprech soll den durchgehenden Pferden in die Zügel gefallen sein und so die Insassen gerettet haben."

Vater: „Weißt du, wenn der so muthig ist, wollen wir ihn zum Essen einladen. Vielleicht hat er auch den Muth, um unsere Hedwig anzuhalten."

Was ist eigentlich ein Gigerl?
Ein zipfelisirter Mensch!